

wöchentlich viermal
Dienstag, Donnerstag
Samstag u. Sonntag.

P r e i s
Hier erklärlich bei der
Redaktion für
Welzheim 1 M 5 A,
durch die Post
im Oberamtsbezirk
Welzheim 1 M 25 A,
auswärts 1 M 45 A.

Einrückungsgebühr
die 3spaltige Zeile oder
deren Raum 9 Pfg.
auswärts 10 Pfg.



wöchentlich viermal
Dienstag, Donnerstag
Samstag u. Sonntag

P r e i s
vierteljährlich bei der
Redaktion für
Welzheim 1 M 5 A
durch die Post
im Oberamtsbezirk
Welzheim 1 M 25 A,
auswärts 1 M 45 A.

Einrückungsgebühr
die 3spaltige Zeile oder
deren Raum 9 Pfg.
auswärts 10 Pfg.

Amts- & Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Nr. 21.

Welzheim, Sonntag den 6. Februar 1887.

21. Jahrgang.

Württemberg.

§* **Vom Lande.** (Zur Reichstagswahl). Wir stehen wieder vor einer Reichstagswahl.

Der bisherige Reichstag, dessen Wahlzeit erst im nächsten Herbst abgelaufen wäre, wurde aufgelöst und zwar aus dem Grunde, weil die Mehrheit desselben — zusammengefasst aus den verschiedenen Oppositionsparteien, — die von der Reichsregierung gemachte Militärvorlage nicht auf die Dauer von 7 Jahren, — also nicht 7jährige Dienstzeit sondern 7jährige Gültigkeit des Gesetzes — wie die Regierung es für notwendig hielt, sondern bloss auf 3 Jahre genehmigen wollte, einzelne derselben z. B. die Volkspartei bloss auf 1 Jahr.

Die Genehmigung auf eine kürzere Zeitdauer hätte nun zwar an und für sich nichts zu sagen, wenn die Regierung annehmen könnte, daß nach Ablauf dieser Zeit wieder eine Verständigung mit dem Reichstag möglich werde, allein die seitherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß die Oppositionsparteien bei jeder wiederkehrenden Beratung der Sache auf Schwächung der Militärmacht hinarbeiten, u. dieses immer wiederkehrende Gezänke über die Armee läßt nicht nur in den Feinden Deutschlands die Meinung aufkommen, daß es mit der Einigkeit in Deutschland schlecht bestellt sei und daß sich bald Gelegenheit zur Revanche zeigen werde, es ermutigt also nicht nur die Feinde, sondern es läßt auch eine Unsicherheit in die militärischen Einrichtungen kommen, die schädlich wirken muß. Die Regierung, insbesondere unser alter ehrwürdiger Kaiser, der das zerfallene deutsche Reich wieder aufrichtete und mit ihm seine Bundesgenossen, insbesondere auch unser König, befürchten eine Gefahr für das Vaterland, insbesondere angesichts der bedenklichen Heeresverstärkungen in Frankreich und der dortigen Revanchegefühle, welche von allen Seiten in Frankreich insbesondere auch von dem derzeitigen Kriegsminister bekräftigt werden.

Welchen andern Zweck als die Sicherheit des Vaterlandes sollte unser alter Kaiser, der Reichskanzler und der Generalfeldmarschall Moltke mit der Vorlage erreichen wollen?

Diese Herren haben ein Alter erreicht, in welchem man — wie sich der Kaiser selbst äußerte, keine großen Pläne mehr macht. Die Friedensliebe unseres Kaisers ist bekannt, und seiner persönlichen Einwirkung ist es insbesondere zu danken, daß nicht schon längst ein großer Krieg zwischen zwei Nachbarmächten entbrannt ist.

Wäre es nach dem Wunsche der Geg-

ner gegangen, dann ständen wir allerdings mitten im Krieg mit Rußland, wegen der Bulgaren-Angelegenheit, die es nicht wert ist, daß nur ein Tropfen deutschen Blutes fließt. Ja dieselbe Partei, welche jetzt die Zustimmung zur Heeresvorlage verweigert, hätte uns zu dem westlichen Feind noch einen größeren und gewaltigeren im Osten — in Rußland — geschaffen und die traurige Zeit wäre wieder gekommen, wo im Westen die Franzosen und im Osten statt der früher so gefürchteten Türken die Russen das Deutsche Reich überfallen hätten. Wer hat nicht schon von diesen Schreckenszeiten gelesen oder erzählen hören?

Wir haben allen Grund, mit Rußland auf gutem Fuß zu bleiben, um so mehr als es sich anno 1870 zu unseren Gunsten neutral verhalten hat.

Wenn hienach mit der Militärvorlage nur die Friedenspolitik verfolgt wird, warum soll sie nicht im Sinne der Regierung angenommen werden?

Zeigen wir doch dem alten Erbfeind, daß wir noch heute einmütig zusammenstehen, dann wird er es nicht wagen uns anzugreifen!

Die Gegner der Militärvorlage behaupten zwar die Friedensliebe Frankreichs, allein wer bürgt uns dafür, daß dieß nicht über Nacht anders komme? Wurde nicht Straßburg einst zur Friedenszeit weggenommen?

Wurde denn eine Kriegserklärung vorausgeschickt und zuvor Drohungen ausgestoßen, als die Nordbrenner Melad und wie sie Alle heißen, mit französischen Horden unser Vaterland insbesondere auch Württemberg plünderten und zerstörten? Hatte denn nicht anno 1870 der französische Ministerpräsident 8 Tage vor Ausbruch des Krieges noch die Friedensposaune geblasen?

Angesichts dieser Thatsachen darf die Wacht am Rhein nicht bloss auf dem Papier stehen, sondern auch in genügender, die Feinde abschreckender Anzahl vorhanden sein!

Lieber zuviel als zu wenig! Es wird doch wahrlich nicht wieder die Zeit kommen müssen, wo die Weiber ihre Männer in der Vaterlands-Verteidigung beschämen, wie einst in Schorndorf!

Und wenn ein Krieg ausbricht, dann steht gewiß keiner der Friedensboten in Reich und Glied! Nein, dann kostets wieder edles deutsches Blut, das nicht mit Geld aufgewogen werden kann, während es sich jetzt nur um eine Geldbagatelle (bei uns auf 1 Mk. seitheriger Staatssteuer noch um weitere — 7 Pfg.) handelt.

Wer gibt den Leuten, die bei einem et-

waigen Krieg ihr junges Leben lassen müssen, Entschädigung?

Sie können nicht entschädigt werden.

Sie alle würden sich gegen die ganze deutsche Nation als Ankläger erheben und ihr im letzten Augenblick Selbstmord zum Vorwurf machen und Alle als Vaterlands-Verräter bezeichnen, wenn nicht mit allen möglichen Mitteln dem Krieg vorgebeugt würde.

Wer gibt den Eltern die Söhne, den Geschwistern die Brüder wieder, und wer heilt die klaffenden Wunden treuer liebenden Angehörigen? Wer gibt denjenigen die Gesundheit wieder, welche mit krankem Körper vom Felde heimkehren?

Hat ja doch bei so vielen, welche anno 1871 anscheinend gesund zurückkehrten, der Krankheitskeim erst nach 10–15 Jahren sich entwickelt!

Ja, die meisten der Ausmarschirten werden ihre Gesundheit geschädigt sehen; endlich wer ersetzt den unberechenbaren Schaden, welchen von Beginn eines Krieges an Handel und Gewerbe erleiden? All dieß Glend brächte ein Krieg, in welchem wir Sieger blieben.

Was würde es erst werden, wenn wir unterliegen würden? Da wäre die deutsche Nation auf ein ganzes Menschenalter zu Boden gedrückt.

Sodann muß man sich vergegenwärtigen, daß bei der neuesten Waffenkonstruktion viel mehr Menschenleben zu Grunde gerichtet werden würden, als je in einem früheren Kriege, es müßte ein jährliches Blutbad geben!

Wir sind es deshalb der eigenen Selbsterhaltung schuldig, solche Reichsboten zu senden, welche die nach dem Urtheil militärischer Autoritäten notwendige Heeresmacht zu genehmigen bereit sind, damit das deutsche Vaterland, welches jetzt eine würdige Stellung unter den Völkern einnimmt, nicht wieder einmal geknechtet werde, damit nicht die schmähliche Zeit wiederkehre, wo man einem eroberungslustigen fremden Herrscher gezwungene Heeresfolge leisten muß, wie einst einem Napoleon nach Rußland, wobei bekanntlich eine Menge Württemberger schmählich zu Grunde ging.

Unserem ehrwürdigen Kaiser und seinen Verbündeten, dem sachverständigen Urtheil des so tüchtigen Generalfeldmarschalls Moltke müssen wir Vertrauen entgegenbringen, sie sind die treuesten Deutschen und ihnen müssen wir uns zur Seite stellen, nicht bloss in Wort und Gesang, sondern auch in Werken.

Wenn etwas zu viel verlangt sein sollte, so ist es ja nur fürs eigene Vaterland verlangt, es kommt ja dabei kein Mann und kein Geld ins Ausland, es bleibt vielmehr Alles

im Reiche und vor einem feindlichen Angriff sind wir sicher, wenn man uns gut gewappnet sieht.

Bekanntlich war ja auch schon von allgemeiner Abrüstung die Rede und hiebei hätte selbstverständlich derjenige den Anfang zu machen, welcher seither immer den Angreifer gemacht hat, und dies ist Frankreich. Der frühere Reichstagsabgeordnete für Dehringen, — Hofrat v. Bühler, hat auch bekanntlich einen Antrag an den früheren französischen Ministerpräsidenten Gambetta in diesem Sinne gerichtet, die Antwort steht aber, wie wir Alle wissen, heute noch aus. Es wäre also lächerlich, den Kopf in den Busch zu stecken, wie ein bekannter Vogel, und zu warten, bis der Erbfeind uns überfalle.

Die Gegner der Militärvorlage werfen mit dem Verlangen der 2jähr. Dienstzeit um sich und es ist dies für Viele sehr verführerisch.

Es ist aber eine bekannte Sache, daß dieselbe Partei kurz vor 1870 auch die 2jähr. Dienstzeit in Württemberg aufgehoben und ein Milizheer eingeführt haben wollte. Was hätte dies für uns anno 1870 gebracht? Deshalb ist ihnen nicht zu trauen!

Biel eher bringt eine reichsfreundliche Mehrheit eine Erleichterung zu Stande, denn ihr kann die Regierung mehr Vertrauen schenken, und da ließe sich vielleicht die Sache so machen, daß bei der Infanterie die Fähigen mit guter Haltung, soweit sie nicht als Unteroffiziere herangebildet werden müssen, nach 2jähr. Dienstzeit zur Disposition beurlaubt würden, und daß den zu Unteroffizieren bestimmten Leuten im 3ten Dienstjahr eine entsprechende Entschädigung zu Teil würde.

Dies ist das Bestreben vieler Nationalgesinnten und es wird sicherlich auch unser von den reichsfreundlichen Parteien aufgestellter Kandidat nach Kräften hiezu mitwirken.

Es ist nach Allem eine heilige Pflicht jedes Deutschen, bei der nächsten Wahl einen nationalgesinnten Mann zu wählen, und dies ist für unsern Bezirk

Herr Oekonomierat Grub aus Stuttgart, ein vollstümlicher, in allen Zweigen und insbesondere auch in der Landwirtschaft wohl erfahrener Mann.

Möge Jeder am 21. Febr. seine Stimme abgeben für Herrn Grub.

§§ (Eingebandt.) In Nächstem bringen wir eine Probe von französischem Patriotismus und Deutschenhaß eines Gebildetseinwollenden: Eine Berliner Fabrik hatte einem Advokaten in Chatellerault ein französisches Circular zugeschickt, in welchem sie denselben bat, ihr die Häuser in der Stadt zu nennen, welche in den Artikeln der Firma Handel trieben. Die Zumutung war vielleicht eine wenig überlegte, aber sie rechtfertigt keineswegs den brutalen Ton des nachfolgenden Schreibens, welches in deutscher Uebersetzung also lautet: Chatellerault, 13. Januar. Unverschämtes Volk! Ich bin Franzose und Patriot! Deshalb fasse ich das Circular, das Sie an mich gerichtet haben, als eine Beleidigung auf trotz Ihrer niedrigen und abgeschmackten Bitten. Wenn es in Frankreich einige Personen geben sollte, die feig genug sind, mit Ihnen Verbindungen zu haben, so verachten wir dieselben als unwürdig, Franzosen zu sein. Die große Mehrheit, fast die Gesamtheit haßt und verachtet Euch, Ihr Bande von Ubrerräubern, abscheuliche Rasse von Räubern und Brandstiftern. Sie bitten

mich, Ihnen darin behilflich zu sein, Ihre gefälschten Fabrikate bei uns zu verkaufen. Würde ich in Chatellerault nur einen einzigen Kaufmann kennen, der im Stande wäre, irgend etwas von Ihnen zu kaufen, ich würde ihn sofort der Verachtung seiner Mitbürger preisgeben. Er sollte unter dem Gewicht seiner Schande zusammenbrechen! Ich habe zwei Söhne, welche ich mehr als das Leben liebe, und mein Glück sollte groß sein an dem Tage, wo ich dieselben zu der vollständigen Vernichtung Preußens beitragen sehen würde. Zittert, wenn der Tag der Rache kommt, denn er wird furchtbar sein; dies wünsche und hoffe ich: Ihn zu erleben und dann sterben. Es ist ein Franzose und Republikaner, der so zu Euch spricht. Aber Ihr achtet weder die Ehre noch die Freiheit, feile Sklaven! Gabriel Brunet.

Was der Unverstand sagt.

Die Hohenloher Zeitung vom Mittwoch den 26. Januar schreibt folgendes:

Der Unverstand sagt: Soldaten haben wir genug. Ein neuer Reichstag soll nur gewählt werden, weil man das allgemeine Wahlrecht abschaffen und neue Steuern erfinden will. Mit den Franzosen ist's auch nicht so gefährlich, sie bauen keine Kriegslager an der Grenze, Balken und Bretter werden sie führen dürfen so gut als die Ulmer und Heilbronner. Aber denen in Preußen wollen wir „Württembergers“ es sagen.

Warum's so gar unverständlich ist was der Unverstand sagt:

1. „Wir haben genug Soldaten.“
Moltke, der Kriegsminister, Bismarck fordern im Namen des Kaisers von ganz Deutschland 41 000 Mann mehr als bisher. — Unverstand meinst du denn, sie wollen mit Soldaten spielen wie die Kinder mit Bleisoldaten und immer nur noch eine Schachtel voll haben? Der Kaiser fordert mehr Soldaten, weil die Franzosen jetzt schon viel mehr haben als wir.

2. „Man will das allgemeine Wahlrecht abschaffen.“

Unverstand, das will niemand, das wird dir nur von solchen vorgelogen, welche um jeden Preis gegen die Regierung sind; aber wenns nach ihnen geht, so werden wir schlecht gerüstet sein, und haben einmal die Franzosen das deutsche Reich zusammengeschlagen, so braucht man überhaupt nicht mehr zu wählen.

3. „Man will neue Steuern erfinden.“

Der Kaiser spricht nur vom Heer u. kein Wort von anderem. Unverstand nimms nicht übel, des Kaisers Wort gilt mir mehr als deines.

4. „Die Franzosen sind nicht so gefährlich.“

O Unverstand, hör auf! Du willst nicht glauben, daß es brennt, bis dir die Hitze dein Bischen Verstand im Kopfe vollends zusammengeschnort hat.

5. „Denen in Preußen wollen wir es sagen!“

Der Kaiser, Moltke, Bismarck sind auch Preußen. An denen willst du den Meister machen, indem du alles ablehnst. Hör einmal: Wenn die Franzosen aus Frankreich brechen, so kommen sie zuerst nach Baden und Württemberg und schlagen, wenn sie können, alles krumm und klein, bei dir so gut als bei mir. Merkst du, daß dein „denen wollen wirs sagen“ ein Unsinn ist. Du willst den Preußen nicht mithelfen, daß wir recht gerüstet sind, dafür wird dir dein

dickes Fell zuerst über die Ohren gezogen. Vielleicht willst du damit die Preußen ärgern und dich frank lachen? — Aber warum redest du den Franzosen gegenüber von Preußen, Württemberg u. s. w.? Gottlob! wir gehören alle zusammen als Deutsche, und — wir Württemberger, die wir so nahe an den Franzosen liegen, wollen uns freuen, daß die andern Deutschen uns als ihre Brüder achten.

Wer am meisten Unrecht hat?

Der Unverstand hat Unrecht, doch er versteht's nicht besser. Am meisten Unrecht haben die Heher, die den Verstand hätten, aber dem Unverstand ihre Lügen vorlügen. Unverstand glaub dem nicht. Wirds gefährlich, so nehmen sie wie anno 1870 ihre Staatspapiere unter den Arm und ihre Goldvögel in den Sack und gehen nach Zürich oder wo's sonst sicher ist. Du kannst nicht fortgehen und mußt's ausbaden.

Wann der Unverstand zu Verstand kommt.

Wann er solche wählt, die sagen: Zuerst das Haus gerettet dann von anderem geredet. Also wähle solche, die für die Regierungsvorlage und für die zur Rüstung notwendigen 7 Jahre sind. Fehlt's am Militär — dann Gutnacht!

Trostlied.

Werden die Franzosen frecher,
Sitzt nur still, ihr guten Zecher
Mögen sie vor Zorn und Hohn
Uebermütig euch bedroh'n
Laßt euch das nicht kümmern.

Als die Wacht am Rhein erklungen,
Hat nicht Moltke sie bezwungen?
Heut hält Richter Wacht am Rhein
Grillenberger hilft ihm schrei'n
Windthorst bellt gewaltig.

Laßt den Franzmann Rache schnaben,
An Gefahr dürft ihr nicht glauben.
Vor des Krieges wildem Brand
Schützen ja das deutsche Land
Drei Paar Heldenäufte.

Ruhig laßt die Schwerter rosten,
Die drei machens ohne Kosten.
Billig kriegt ihr jetzt den Sieg,
Sie verstehn sich auf den Krieg,
Wie auf alles and're.

Windthorst, Grillenberger, Richter,
Welche Heldenangesichter!
Welch' erfindungsreiches Hirn!
Welch ein Mundwerk! Welche Stirn!
Darum seid nicht bange.

§ Stuttgart, 3. Februar. Das gesamte hier accreditierte diplomatische Corps war gestern abend bei Sr. K. Hoheit dem Prinzen Wilhelm zur Tafel geladen. — Der Staats-Anzeiger von heute enthält eine Bekanntmachung des R. Kultministeriums, wonach Volksschullehrer zur Protokollführung bei der bevorstehenden Reichstagswahl verwendet werden können.

§ Bom Allgäu, 2. Febr. (Verbot.) Der „Stadt- und Landbote“ von Isny bringt folgendes Verbot des Stadtschultheißenamtes. Nachdem in neuerer Zeit wiederholt über den Unfug des Wirtshausbesuchs durch junge Leute geklagt wird, so wird hiemit aufs neue bekannt gemacht, daß junge Leute unter 18 Jahren, welche in häuslicher Gemeinschaft mit ihren Eltern, Lehr- und Dienstherrn leben, wenn sie ohne Aufsicht und Ermächtigung der für sie verantwortlichen Personen das Wirtshaus besuchen, unnachlässig mit

den gesetzlichen Strafen belegt werden. Insbesondere werden die Gastwirte verwarnt, zur Umgehung dieses Verbots irgendwie Vorschub zu leisten. Den Fortbildungsschülern und den Sonntagsschülern ist das Rauchen auch fernerhin bei Strafe verboten." (Verdient weitere Nachahmung.)

Deutschland.

— **Berlin**, 3. Febr. Mehrere deutsch-freisinnige Kandidaten haben sich erklärt für das Septennat abstimmen zu wollen.

— Die in preussischen Kriegsministerium stattgehabten Beratungen wegen Einführung der neuen Infanterie-Ausrüstung haben dazu geführt, daß die betreffende Kommission sich einstimmig für diese Neuerung ausgesprochen hat. Die neue Ausrüstung bietet den Vorteil der vollständigen Befreiung der Brust von dem Druck des aufgevolkten Mantels, sowie des Brodbeckens, des Schanzzeugs und der Feldflaschenriemen, und bewirkt die gleichmäßige Verteilung der Last auf Schultern, Hüfte und Kreuzteil, gestattet auch einen leichteren Anschlag des Gewehrs, also ein besseres Schießen, endlich die Mitführung einer größeren Anzahl von Patronen und von auf drei Tage ausreichenden, aus Conserven bestehenden Verpflegungsportionen. Die Einführung soll alsbald erfolgen.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die deutschen Behörden, namentlich das Auswärtige Amt, erhalten fortgesetzt aus verschiedenen Teilen des Reiches und auch aus dem Auslande zahlreiche Gesuche um Anstellung und Verwendung oder Ansiedlung in den unter deutschem Schutze stehenden überseeischen Gebieten, um kostenfreie Beförderung dorthin, um Zulassung zum Militärdienst dasselbst und um Auskunftserteilung über dortige Verhältnisse. Es ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Reich Stellen in den Schutzgebieten nicht mehr zu vergeben hat und Unterstützungen zur Uebersiedlung dorthin um so weniger gewährt werden können, als überhaupt nicht die Absicht besteht, die Auswanderung nach jenen Gebieten zu lenken. Auch steht in den Kolonien kein Militär, daher ist keine Gelegenheit, dasselbst der Militärpflicht zu genügen. Die Behörden sind somit nicht in der Lage, Gesuchen der erwähnten Art irgendwie Folge zu geben.

— Nach einem Telegramm des Berliner

Korrespondenten des „Standard“ versicherte Fürst Bismarck gestern dem Botschafter einer befreundeten Macht, er halte die in seiner jüngsten Rede erteilte Versicherung, Deutschland werde unter keinen Umständen Frankreich angreifen, vollständig aufrecht; Deutschland müsse jedoch schlagfertig sein, um einen etwaigen plözl. Angriff Frankreichs abzuwehren.

— Aus Köln wird gemeldet: Hier erwartet man täglich die behördliche Weisung an die Bevölkerung, sich bis auf 6 Monate zu verproviantieren.

— **Metz**, 3. Febr. (Zur Lage.) Von befreundeter Seite wird dem „Frkf. J.“ geschrieben, daß seit einigen Tagen eine besondere Arbeitsamkeit an den Festungswerken beobachtet wird. Es scheint in erklärlicher Eile u. A. dafür gesorgt zu werden, daß die Kasematten gegen die neuen Geschosse der Franzosen bombensicher bleiben. Nach Steinklopfen ist in den Steinbrüchen lebhaft Nachfrage. Ueberhaupt bespricht man in Metz nur noch das eine Thema: die Möglichkeit eines Krieges. Die Lebensmittel haben aufgeschlagen: man verproviantiert sich auch in Bürgerkreisen und — die städtische Sparkasse ist förmlich belagert; jeder zieht seine Ersparnisse zurück.

Ausland.

† **Paris**, 3. Febr. Die Deputiertenkammer nahm heute die Kapitel 23 bis 45 des Budgets für das Kriegsministerium an und bewilligte die Creditforderung Boulanger's von 8 1/2 Millionen für neue Militärbetten. Sodann beschäftigte sie sich mit Angelegenheiten des Ackerbaues.

— Die „Times“ schreibt: Die deutsche Regierung hätte ja niemals daran gedacht, die Militärvorlage zu machen, wenn nicht die französischen Rüstungen ihr eine reelle Ursache der Beunruhigung gegeben hätten. Die französische Regierung habe darauf nur eine tröstliche Antwort: sie müßte beweisen, daß die enormen Rüstungen, von denen es sich handelt, nicht existieren. Diesen Beweis zu liefern, sei aber schlechtweg unmöglich. Nun werde gewiß niemand behaupten, die französische Regierung rüste deshalb, um der deutschen in der Durchbringung ihrer Militärvorlage zu helfen; man müsse demnach annehmen, daß die von den deutschen Zeitungen gemeldeten Rüstungen ernstlich auf kriegerische Pläne Frankreichs hingen.

Der Bote vom Welzheimer Wald an seinen Beter den „Hohenstaufen“.


Sehr geehrter Beter!

Schon längst hatte ich den Wunsch, mit Dir in nähere Beziehung zu kommen. Knüpfen sich doch an Deinen Namen die Erinnerungen an die großen Zeiten eines glorreichen deutschen Kaisergeschlechts vergangener Tage. Aber obgleich wir täglich einander Aug' in Aug' gegenüberstehen, so kam es bis jetzt doch zu keiner Annäherung. Ja ich muß an Dir, mein Beter, leider schon bei unserer ersten Begegnung die Erfahrung machen, daß Bruder Reid über meine Weltberühmtheit Dich beunruhigt. Es hat Deinen Aerger erregt, daß mir bei meiner Wanderung durch den Welzheimer Wald irgend ein unbekannter Freund seine Gedanken über Deine Bestrebungen in die Tasche steckte und Dich ein Blättchen nannte. Wie ich nachträglich erfuhr, ist dieser Freund ein vielgereifter Herr, dem wir es nicht verübeln dürfen, wenn er uns nicht zu den großen Tagesblättern rechnet. Noch eins. Du führst unseren verehrten Kaiser bei uns als einen Mann des Friedens ein; als einen solchen können wir ihn ebenfalls. Und doch hat er in Erwägung der ersten Lage der Zeit bei unseren Reichsboten eine Erhöhung des Friedensstandes unserer Armee um 41 000 Mann auf 7 Jahre beantragt. Du aber steckst Deinen Kopf vor der Gefahr in den Sand und redest von Frieden, wo doch kein Friede ist, wo im Gegenteil die Völker sich auf den großen Tag des Entscheidungskampfes bis an die Zähne bewaffnen. Zum Schluß erlaube ich Dir, mein Beter, noch zu sagen, daß der Kampf an der Seite des Kaisers und seiner Anhänger, der weit davon entfernt ist, die Rechte des Volkes antastend zu lassen, Deinem Namen gewiß besser entsprechen würde, als wenn Du die Zahl der Hilfsgeossen der Welfen vermehrst, welche durch ihre Umtriebe die Grundfesten des Reichs erschüttern. Darum für Kaiser und Reich mit Bismarck!

In aller Achtung

Dein Beter

„Bote vom Welzheimer Wald“.

Unter den vielen gegen **Sicht** und **Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der **echte Anker-Pain-Expeller** das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichtreissen u., als auch Kopf-, Zahn- und Wundschmerzen, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der Marke „Anker“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. 

Einige tüchtige **Drell- & Barchentweber**

finden sofort Beschäftigung bei **Essig & Cie. mech. Buntweberei, Cannstatt.**

Hornspähne

als Düngemittel empfiehlt die **Knopfabrik Schorndorf** von **J. Widmann.**

Welzheim.

Heute Sonntag



Stuttgarter Doppel-Bier

im „Schwanen“.

Einige größere Posten

Fichten- & Eichenrinde

sucht zu kaufen und sieht Offerten entgegen **Paul Nebelmesser, Fichtenberg**

Schuld- und Bürgscheine

hält vorrätig die **Unterzuber'sche** Buchdruckerei.

Rudersberg.

Von heute an hält wieder im Ausschank

ausgezeichnetes

Bockbier

Gottl. Epple zum „Löwen“.

Heilung radikal!

Epilepsie.

Krampf- und Nervenleidende,

gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientierung verlange man unter Beifügung von 50 Pfennig in Briefmarken von

Dr. ph. Boas, Westliche Cronbergerstr.

Frankfurt a. M.

Ulmer Lose 3 Mark

mehr höchsten Rabatt,

Haupttreffer 75,000 Mk.

Gewinnste zahle sofort aus.

C. Breitmeyer, Hauptagentur, Stuttgart.

Handwerkerbank eingetr. Gen. Welzheim.

Einnahmen im Jahr 1886.			Ausgaben im Jahr 1886.		
	M.	S.		M.	S.
Kassenbestand 1. Januar 1886	1607	92	Kassenbestand 31. Dezember 1886	1992	49
Zurückbezahlte Vorschüsse	165948	—	Gegebene Vorschüsse	171381	35
Aufgenommene Anlehen	14604	92	Zurückbezahlte Anlehen	11030	—
Einlagen der Mitglieder	7224	—	„ Monatsbeiträge	7557	25
Eintrittsgelder von 38 Personen	133	—	Gehalte, Steuern, Kosten und Zinse	2404	99
Zinsen und Provision	4848	24		194366	08
	194366	08			

Gesamt-Umsatz 388732 M 16 S.

Für Dividende wurde den Mitgliedern 5% berechnet.

Der Reservefond erhöhte sich von M 7141,75 S auf M 7960,66 S.

Mitglieder sind eingetreten 38 — ausgetreten 16. — Stand am 1. Januar 1887 — 174 Mitglieder.

Reichstagswahl.

Der Candidat der reichstreuen Parteien,
Herr Oekonomierat Grub aus Stuttgart
 wird in
Wähler-Versammlungen
 am nächsten
Montag den 7. Februar

sprechen in:

Pfahlbrunn bei Eisenmann Mittags 11 Uhr,
Kirchensirnberg „ S a m e t Nachmittags 3 Uhr,
Kaisersbad im „Dachsen“ Abends 7 Uhr.

Bei der großen Wichtigkeit dieser Wahl werden die Wähler zu recht zahlreicher Beteiligung ebenso dringend als freundlich eingeladen.
 Welzheim, 5. Febr. 1887.

Das Wahlkomitè.

Dankagung.

Für die überaus großen Beweise wohlthuerender Teilnahme während dem Krankenlager und Hinscheiden unserer l. unvergesslichen Mutter u. Großmutter, sowie für die zahlreiche Begleitung von Nah und Fern zu ihrer letzten Ruhestätte, insbesondere auch dem verehrl. Niederkrantz und Musik, und für die zahlreichen Blumenspenden sagen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Welzheim, 5. Februar 1887.

Im Namen der Hinterbliebenen
 der Sohn: **Eisenmann** zum „Lamm“,
 die Gattin geb. **Schönemann**.

Großdeinbach.



Im Laufe dieses Monats oder auch später sind **10 000 Mark** Pflichtgelder auszuliehen. Bei guter Pfandsicherheit und pünktlicher Zinszahlung wird der Zinsfuß auf 4% festgesetzt auch wird das Anlehen auf 2 Posten abgegeben. Näheres bei **Schultheiß Luz.**



Directe Postdampfschiffahrt.
 von **Hamburg** nach **Newyork**
 jeden Mittwoch und Sonntag,
 von **Havre** nach **Newyork**
 jeden Dienstag,
 von **Stettin** nach **Newyork**
 alle 14 Tage,
 von **Hamburg** nach **Westindien**
 monatlich 3 mal,
 von **Hamburg** nach **Mexico**
 monatlich 1 mal

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetester Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischendeck-Passagiere.

Nähere Auskunft erteilt **A. Weller, Hch Hohly, Adolph Berekhemer, Welzheim; Carl Schäffer, Rudersberg; Hch Müller, Buchbinder Alldorf.**



Oberndorf.
 Von heute an habe ich wieder

gutes Bier

im Ausschank.
Joh. Bareis,
 Krönenwirt.

Werkzeuge

für
Schuhmacher,
Schreiner,
Zimmerleute etc.
 empfiehlt unter Garantie
Albert Weller

Schuhmacher-Artikel

empfehlen stets in bester Qualität und zu den billigsten Preisen
Albert Weller.

Welzheim.

Neueste

Kubik-Cafel

zur Berechnung des

Lang- & Blockholzes

empfehlen

Ghr. Gschwindt,
 Buchbinder.

Obersteinenberg.

Einen Webstuhl

mit oder ohne Geschäft steht dem Verkauf aus

Kommel.

Eberhardsweiler.

Der Ortsarme **Jakob Bader** von Eberhardsweiler ist in die Verpflegung zu vergeben. Anträge können innerhalb 8 Tagen bei mir gemacht werden.

Den 4. Februar 1887.

Ortsrechner **Bareis.**

Murrhardt.

Ga. 60 Rentner sehr gutes

Heu & Oehmd

hat zu verkaufen — wer? sagt

Kaufmann Bügel.